

Zeit eine krampfhaft Stellung inne hatten. Wenn Sie morgens aufwachen, lassen Sie Ihre Augen durch das Zimmer wandern, hin und zurück, in alle Winkel, hinauf zur Decke hinab zum Fußboden — das ist eine ganz gesunde Übung.

Ihre Augenlider sind faltig, sehen geknittert aus? Dagegen gibt es ein gutes Mittel. Eine Kleinigkeit guten Kream sofort nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen auftragen, das macht die Augenlider glatt und geschmeidig und erhält auch die Brauen und Wimpern voll und schön. Wer sich pudert, sollte stets nachher mit einer besonderen kleinen Bürste Brauen und Wimpern abbürsten. Sind diese allzu dünn von Natur, dann kann mit dem Stift ein wenig, aber auch nur ein wenig nachgeholfen werden. Morgendliche Augenbäder sind gleichfalls sehr empfehlenswert, am besten mit lauem Wasser.

Tragen Sie Gläser, dann achten Sie darauf, daß die Brille oder der Klemmer nicht zu fest auf der Nase sitzt und auf die darüber befindliche Stirnpartie drückt. Daß ungeeignete Gläser die Augen schädigen, wird immer noch nicht genügend berücksichtigt. Man sollte sowohl bei kurzichtigem als auch bei weitzichtigem Sehvermögen diese mindestens einmal im Jahr vom Augenarzt prüfen und sich auch nur von diesem die erforderlichen Gläser verschreiben lassen.

Alles sehen, alles aufnehmen — das muß die Aufgabe während des Tages sein! Unterdrückte Augen sind fast stets solche, die für nichts Interesse haben! Ihnen fehlt der lebendige fröhliche Ausdruck, sie blicken stumpf und glanzlos.

Auch der Duft ein modisches Beiwerk

Wenn heute die großen Modehäuser ihren Modellen passende Parfüms mitgeben, so wollen sie bewußt darauf hin, daß ein bestimmter Duft sich keineswegs für jedes Kleid eignet.

Mit jeder Gelegenheit ihre besonderen Garben vorzuführen hat, so hat die Garderobe wiederum ihre eigenen Geleise. In der Forderung nach völliger Übereinstimmung alles modischen Beiwerks ist auch die Wahl des Wohlgeruchs eingeschlossen. Es ist ein

Die Verteilung der sozialen Lasten zwischen Hausfrau und Hausangehörigen ist noch immer umstritten. Geringfügig ist die Frage jedoch eindeutig beantwortet, und die Scheu mancher Hausfrauen, ihre Angehörigen im Rahmen der Bestimmungen zur Verteilung der sozialen Aufgaben heranzuziehen, ist ganz falsch. Mit Recht weist das D. h. M. (67. Jahrgang, Nr. 31) in längeren, sehr beachtenswerten Ausführungen darauf hin, daß gerade diese Aufgaben zum großen Teil „mit Schuld daran sind, wenn heute die Zahl der Hausangehörigen sich fast um 50% vermindert hat. Es geschah in richtiger Erkenntnis dieser einen Wurzel des Übels, daß in einer vom Reichsarbeitsrat einberufenen Versammlung der Hausfrauenvereine empfohlen wurde, am nächsten zulässigen Termin das Personal zu kündigen, um sodann mit den Willigen einen neuen, schriftlichen Vertrag auf Grundlage der gesetzlichen Vorschriften zu schließen und lieber jetzt die scheinbare Härte der Gefolgshaltung durch Vorkauf auf sich zu nehmen, als durch Entlassung des Personals überhaupt zu der allgemeinen Arbeitslosigkeit beizutragen. Hat eine Hausfrau sich erst einmal auf Selbstarbeit eingestellt und sich alle dazu notwendigen Gegenstände angeschafft, so wird sie, auch bei geübtesten Zeiten, wohl mehr Stundenhilfe dazunehmen, aber kaum mehr Gehilfinnen ins Haus, es sei denn in Krankheits- oder Kleinkinderfällen. Denn — auch das muß einmal ausgesprochen werden — unsere dienende Klasse hat im allgemeinen mit ihrem Aufstieg vom Diensthofen zur Hausangehörigen nicht verstanden, die Berufsmäßigkeit, Anhänglichkeit und Selbstlosigkeit gebührender Stellung zu erwerben; nur eine Ausnahme hat, hatte sie felt. Endlich soll als einer der ethischen Gründe für die gefühlsmäßige Heranziehung zu den Vorkaufleistungen auch darauf hingewiesen werden, daß sie geeignet ist, den Angehörigen ihre Verpflichtung gegenüber dem Staat zu betonen und ihr staatsbürgerliches Gewissen zu wecken.“

Kindesdank

Mutter, meine Jugend möcht' ich dir geben, Meine ganze Jugend, mein ganzes junges Leben.

Und wollte ohne Klagen — Mit freud'igen Herzen tragen — Die Last deines Alters Und alles Leid In Ewigkeit!

Erika Thomp.



Unterschied, ob eine Frau Besorgungen macht oder ob sie im Büro sitzt, ob sie zu einem Damenkauf oder auf einen Ball geht. So selbstverständlich das hinsichtlich der Toilettenfrage erscheint, so wenig selbstverständlich wird es für den begleitenden Duft empfunden. Man vergewaltigt ihn geradezu: er soll zu allem passen. Das ist natürlich eine Unmöglichkeit. Einzig die Toilettenwasser bringen dieses Kunststück fertig. Von morgens bis Mitternacht können sie an Stelle des Parfüms treten, ohne im geringsten lästig oder simpel zu wirken.

Wer aber ein Parfüm wählt, muß sich über die eigene Wesensart und den Charakter des Kleides im klaren sein, um Mißgriffe zu vermeiden. Der Duft muß sich der Gesamteindrucks anschließen, er darf die persönliche Note unterstreichen und soll der unentbehrliche Begleiter der gepflegten Frau sein.

Sybill.

Verschiedenes Gebäck

Rußtorte.

6 Eier, das Weiße zu Schnee, 1/2 Pfund feiner Zucker, 1/2 Pfund Haselnüsse, 5-6 Zwiebacke, 1/2 Backpulver. Die Nüsse und die Zwiebacke werden durch die Reibmaschine gedreht, mit Zucker, Eiern und Backpulver und zuletzt mit dem Eiweißschnee vermischt und in eine gut ausgeglichene Backform gefüllt und bei mittlerer Hitze gebacken. Die Torte hat den Vorzug der sehr schnellen Zubereitung und mißlingt nie, da sie kein Mehl enthält. Man überzieht die fertige Torte mit einem Schokoladenguß oder beprägt sie mit Schlagsahne.

Rußkringel.

100 Gramm Butter, 200 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, 2 Eigelb. Man mischt aus diesen Zutaten einen Teig und formt kleine Kringel daraus, die man mit Eiweiß bestreicht und bei mäßiger Hitze hellgelb backt. Diese Kringel eignen sich zum Tee oder zum Wein.

Kleine Rußkuchen.

1 Pfund Zucker, 4 ganze Eier, 1 Pfund Haselnüsse. Man rührt 1 Pfund Zucker mit 4 ganzen Eiern eine halbe bis dreiviertel Stunde. Dann fügt man die durch die Mörsermühle gemahlene Nüsse hinzu, formt kleine, runde Klümpchen und legt sie in größeren Abständen auf ein mit Butter eingarbeltes Blech. Man backt die Rußkuchen bei geringer Hitze 15-20 Minuten.

Kleine Ratschläge

Zitronen, die man auspressen will, geben fast die doppelte Menge Saft, wenn man sie vor dem Gebrauch im Backofen erwärmt.

Häute, die durch Schalen von Kartoffeln oder Äpfeln beschmutzt sind, werden mit einer Mischung aus Essig und Salz gereinigt.

Sellerie sollte im Haushalt viel mehr Verwendung finden, es ist viel wertvoller als unser Kochsalz. Kochsalz ist ja schädlich für unsere Nieren, da es die Nieren zu sehr reizt.

Zwiebeln in jeder Art genossen, ganz gleich, ob roh, gebraten oder gekocht, sind ein ausgezeichnetes Mittel gegen schädliche Darmgärungen. Viele aber scheuen den Geruch der Zwiebel, da der Geruch unangenehm ist. Diesen

Geruch entfernt man, wenn man vorher frische Milch trinkt.

Sammeln am bachfreien Sonntag kann man herrlich koch und gutsmekend aufbauen, wenn man sie schnell in Wasser taucht und einige Minuten aufkocht. Der Erfolg ist überraschend.

Spargel-Rezepte

Stangenspargel mit holländischer Soße. 1 1/2 kg schöne dicke Spargel werden geschält, in Bündel zusammengebunden und in kochendem, leicht gesalzenem Wasser weichgekocht. Dann nimmt man die Bündel aus dem Wasser, läßt sie gut abtropfen, entfernt die Fäden und schichtet die Spargel zum Anrichten aufeinander. Zur Soße verrührt man in einem runden Topf 30 g Mehl mit 1/2 Liter kaltem Wasser und gibt 2 ganze Eier, 1 Eiertasse Fleischbrühe und ein Glas Weißwein dazu. Man bringt die Soße auf Feuer, läßt sie unter beständigem Schlagen mit dem Schneebesen einmal aufkochen, gießt sie zurück, schlägt noch etwas weiter, schmeckt mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze ab und richtet die Soße über dem Spargel an.

Stangenspargel mit Rahmsoße. Auf 1 kg Spargel rechnet man 1/2 Liter Rahm (Sahne), rührt 2 Eigelb, den Saft einer halben Zitrone, Salz, Pfeffer, 30 g Butter, einen Teelöffel Kartoffelmehl und eine Tasse Spargelsauce nebst 6-8 Tropfen Maggi's Würze dazu und schlägt diese Soße über dem Feuer bis hart an kochen. Sie wird dann sofort über dem Spargel angerichtet.

Gebackener Stangenspargel. 1 kg dicke, sorgfältig geschälte Spargel werden zusammengebunden, in Salzwasser weichgekocht, dann auf ein Sieb geschüttelt und etwas abgekühlt. Unterdessen hat man aus 2 Eiern, 3 Eßlöffeln Mehl und 3 Eßlöffeln Milch einen nicht zu dünnen Teig geknetet, würzt ihn mit Salz und Muskatnuss, taucht die Spargel einzeln hinein und bäckt sie, sorgfältig nebeneinandergelegt, in einer Pfanne mit geöffneter Butter. Die gebakenen Spargel richtet man übereinander an, dampft einen Eßlöffel feingehackte Petersilie in 30 g Butter, die man mit einigen Tropfen Maggi's Würze abschmeckt und über die Spargel gießt.

Spargelgemüse in Buttersoße. Man verwendet hierzu die dünneren Spargel, kocht sie, bricht sie einige Male entzwei und kocht sie in siedendem Salzwasser weich. Ein Stück frische Butter läßt man mit einem Kochlöffel Mehl nur eine Minute anlaufen, rührt mit dem Spargelsauce eine gebundene, kalte Soße, die mit einer Prise Salz, einer Messerspitze feinem Zucker und etwas geriebener Muskatnuss gewürzt, mit den abgeseigten Spargeln noch einige Minuten gekocht, dann mit 1 Eigelb gebunden und mit einigen Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt wird.

Aus dem Engen und Weiten

Kind, die man für zwei Mark kaufen kann. Die Polizei von Chichester sucht Eltern, die ihr Kind für zwei Mark an ein anderes Ehepaar verkaufen, das mit dem 18. Monate alten Wesen auf den Bettel ging. Das Kind wurde in einen Wagen gepackt, in dem gleichzeitig ein Schallplattenmusikapparat untergebracht war. Kinder von achtzehn Monaten haben ein starkes Schlafbedürfnis. Musik ist ihnen dabei meist unvernünftig. Wenn sie dennoch gemacht wird, heulen sie in ihren gestörten Menschenrechten eine lärmende Begleitung. Darauf klagte sich der Bettelpian. Das Kind mußte erbärmlich schreien, um Mitleid zu erregen. Um seine Luft zum Schreien noch zu vermindern, bekam es ferner nichts zu essen und blieb auch bei den bei kleinen Kindern eintretenden unangenehmen Erscheinungen ohne Pflege. Diese barbarische Geschäftsführung beendete schließlich ein Polizist, von dem die Kinderquäler nichts weiter verlangten, als daß er ihnen die zwei Mark erhalte, die das Kind selbst geholt habe; sie mühten die Möglichkeit gewinnen, sich ein anderes zu erwerben.

Verantwortlich: H. Semmelmann, Altena. Druck und Verlag: C. Sankt, Altena.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 17 Altena, den 5. Mai 1931

Die Freude am Schaffen

Die Menschen wären zu bedauern, die sie nicht kennen, diese Freude am Schaffen. Schon bei Kindern können wir sie erleben. Beim Jungen, der seine erste kleine Handarbeit zum Christfest stolz dem Vater überreicht, oder beim Mädchen, das das erste bescheidene gefaltete Taschentuch auf den Geburtstag der Mutter legt.

Der Künstler, der sein erstes Werk erstehen sieht, aber auch die Frau, die einfache Hausfrau, die nun vielleicht am Sonnabend frühlich zum Geierabend die Hände in den Schoß legen darf in dem Bewußtsein: Was habe ich diese Woche, was habe ich heute alles geschafft.

Denn für die Frau ist ja der ganze Tag ein unausgeglichtes Schaffen! Mehr als für den Mann! Und schwerer als für ihn, weil man ihrer Arbeit eigentlich so gar nicht den Inhalt, die Mühe und darum den Wert ansieht.

Törichte Ehemänner, die kopfschüttelnd gelegentlich mal der Frau sagen: Ich verstehe nicht, was du so den ganzen Tag machst. Man sieht eigentlich gar nichts.

Ja, es gehört Mut zum Schaffen einer Hausfrau. Denn die unzähligen kleinen häuslichen Arbeiten, die noch dazu so wenig Freude machen, da sie sich täglich mit derselben Eintönigkeit wiederholen — sie werden von keinem Menschen im mindesten anerkannt. Man übersteht sie ganz einfach. Nur eben die Hausfrau weiß, wieviel Zeit sie kosten. Aber — es ist merkwürdig, gerade die Frau ist es, die tatsächlich eine besondere Freude am Schaffen hat. Wo nähme sie auch sonst die Kraft her zum Werk?

Kann sie nicht stolz darauf sein, aus einem alten, ausgemachten Fädchen durch geschicktes Arbeiten und vieles Ueberlegen ein neues, allerliebtes Kleidchen für das aufgeschlossene Mädel zurechtgezaubert zu haben? Kann sie nicht reine Freude darüber empfinden, aus allem scheinbar wertlosen und etwas noch sehr Nützliches zurechtgeklügelt zu haben, so daß eine Ausgabe in einer Zeit der Not erspart geblieben ist? Und wenns keine von den anderen verliert und anerkennt — sie selbst freut sich daran! Freude am Schaffen. Sie ist der Schlüssel, das Mittel, durch das es uns immer wieder gelingt, in Zeiten der Notwendigkeit durchzuhalten. Unsere Kinder sollten wir dazu anhalten, diese Freude am Schaffen zu erlernen, wenn sie noch nicht vorhanden wäre. Sie macht den Menschen überaus froh und reich und sie zeitigt zugleich ein Zweites in uns: Die Freude am — Erhalten.

Muttertag

Im Zeitalter der Sachlichkeit, des Tempos, des technischen Fortschritts mutet eine Einrichtung wie die alljährliche Feier des Muttertages beinahe wie eine Unvernunft an. Um so mehr sollten wir dankbares und zu schätzen wissen. Muttertag! Dank an alle die Unzähligen, denen sonst — wohl niemals Dank würd!

Eine Mutter ist es nicht gewohnt, daß man ihr dankt. Man fordert immer von ihr und — das ist das Schöne — sie nimmt dieses Fordern als etwas Selbstverständliches hin. Am Muttertag, am kommenden Sonntag, soll sie einmal gehört, ihrer Selbstlosigkeit, ihrer Opferfreudigkeit gedacht werden mit stillem Dank. Und das ist in einer Zeit, da sich keine ändern wird gerade der Mutter die wirtchaftlichen Nöte und Krüpen so fühlbar machen, unendlich heilsam und wertvoll.

Es ist hier immer nur von den Müttern die Rede, — die tatsächlich diesen Namen verdienen.



Zum 50. Geburtstag der Frauenführerin und Reichstagsabgeordneten Frau ...

Oberstudienrätin Elsa Wah, die bekannte Frauenführerin und Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, feiert am 7. Mai ihren 50. Geburtstag. Frau Wah, die besonders durch ihre Reden und Schriften über Fragen der Jugendberufshilfe und des Jugendbeschäftigungs herorgetreten ist, wirkt als Direktorin eines Mädchengymnasiums in Berlin.

men. Denn es gibt auch solche, für die der Muttertag, wenn wir ehrlich sein wollen, nicht da ist. Aber die arbeitende, schaffende Mutter, die Mutter des Mittelstandes und darunter, wer von uns hätte den Mut, sich der Tatsache zu verschließen, daß sie an der Gegenwart am schwersten zu tragen hat?

Und wenn ihr heute für all das gedankt wird, was sie leistet, muß daraus nicht für die, die ihrer Obhut anvertraut sind, ein Segen erwachsen? Bedeutet nicht solch ein Tag der Ehrung einen Ansporn für sie?

Geden wir ehrlich. Es hat heute jeder, ob Vater oder Mutter, ob alleinstehend oder nicht — es hat jeder ernsthaft an der Schwere der Zeit zu tragen. Über dieses alles wirkt sich bei der Mutter am härtesten die Schwere der Gegenwart aus. Die Vielseitigkeit ihres Berufes, die Ueberlast ihrer Pflichten, die ganze Reihe ihrer großen und kleinen Sorgen — muß sie nicht selbst im Grunde damit fertig werden? Und sie schafft es wahrlich. Die Mutter von heute hat zur Genüge bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist! Mit der Schwere ihres Amtes wuchs ihre Kraft. Das hat Nerven gekostet, aber — es ist ihr auch gelungen.

Muttertag! Ein Dank an Unzählige! Aber auch — und das ist nicht weniger wertvoll — eine Verpflichtung! Ein Bedauern um viele, die den Namen Mutter tragen und sich doch der Tragweite der Verantwortung, die dieser Name mit sich bringt, nicht bewußt sind.

Denn das wissen wir alle: Eine unendlich große Verantwortung birgt heutzutage der Begriff Mutter in sich! Und die, die solcher Verantwortung aus dem Wege gehen, klagen oft gegen die Zeit für das an, was sie selbst verschuldet haben!

Vielleicht trägt der diesjährige Muttertag dazu bei, manchen Müttern ins Bewußtsein zu rufen, welche Pflichten ihnen ihr Beruf auferlegt und wie notwendig es in einer Zeit der Wirrnisse ist, seinen Pflichten bis zum letzten auszuwählen.

Ich versuche, meine Tochter zu „erziehen“

Meine kleine Tochter kommt jetzt langsam doch unmerklich in das Alter, wo die liebe Welt in ihr nicht mehr einzig das einzige kleine Menschlein ist, was man teils aus Instinkt, teils aus Gewohnheit reizend und liebenswürdig findet. Man beginnt zu, den heranwachsenden Menschen zu begutachten, auf diese oder jene Charaktereigenschaften sein Augenmerk zu richten und vor allen Dingen, das Erziehungsprodukt zu begutachten. Ich muß sagen, daß mir diese letzte Tatsache reichlich fatal ist. Wenn sie nicht lügt, die Püffe, und sich zu einem leidlichen Geboriam herbeiläßt, habe ich im großen und ganzen nicht viel zu bemerken. Mir ist's lieber, sie lernt das bishigen Benimm auf der Grundlage der Anschauung, d. h. durch das gute Beispiel der Erwachsenen, als durch rhetorische Ansätze meinerseits. Aber manche Dinge wollen doch scheinbar gesagt sein. Und so entschließe ich mich denn dazu, ihrem und meinem Ruhm nicht ferner im Wege zu stehen und einiges zu dem Begriff „zivilisierte Anstalt“ zu bemerken.

Das ist auf einem Spaziergang. Also schä, wir sind unterwegs und ich habe nach einer passenden Einfallspforte in den von „etwas überhöhten Höflichkeit“ noch ziemlich unberührten Garten meines Kindes. Da weißt sie mir selbst ein Türchen. Denn vor uns geht ein junges Mädchen mit Strümpfen, die vom Regenwetter des vorigen Tages beträchtliche Spuren aufweisen. Dabei strahlt heute unentwegt hellster Sonnenschein. Mit weit ausgerecktem Fingerchen zeigt die Kleine auf die Beine der vor uns Schreitenden. „Guck mal, Mutti, was die für schmutzigen Strümpfe anhat!“ Natürlich hört es unsere „Vorgängerin“. Ich kann ihr nicht helfen. Jedoch verweise ich dem Kind das Zeigen mit dem Finger auf andere Leute. Trübselig beguckt es sein Fingerlein. „Wozu habe ich denn dann meinen Zeigefinger?“ Man wird mir zugeben müssen, daß es zum mindesten ebenso im Recht ist wie ich. Es kommt dann glücklicherweise ein Hund, der uns, d. h. mir, mit seinem komischen Schwanz über die Beinfähigkeit des Augenblicks hinweghilft. Dann beginnt die zweite Katastrophe. Ueberhastet: Der Handkuß. Ja, eigentlich find wir seine geschworenen Gegner, der Kuß und ich. Aber schließlich, in manchen Fällen ist ein Handkuß angebracht als einer ins Gesicht. Man denke an erkältete Tanten. O bitte, ich habe nicht „verschmupft“ gesagt. Und dann, man muß zugeben, ein Handkuß verfehlt selten seine Wirkung, und wer vermag, ihn mit Aussehen, Takt und Grazie an den Mann oder an die Frau zu bringen, macht fast nie einen schlechten Eindruck. So weit wollte ich aber gar nicht gehen. Ich versuche nur, vorsichtig und sanft, der Kleinen klar zu machen, daß für die Großeltern diese Begrüßungsform zum mindesten wünschenswert sei. Ich habe sogar etwas wie eine innere Ueberzeugung bei dieser Behauptung. Die kleine Weisheit hört mir andächtig voll zu, mit feierlichem Ernst im Gesicht, dann plagt sie heraus: „Mutti, wenn soll ich denn nun die Hand küssen, mit oder den Reuten?“ Das ist also der zweite sozusagen mißglückte Versuch, und ich gebe meine lässlichen Absichten vorerst auf. Aber wenn man nun einmal angefangen hat mit einer Sache, findet man zuweilen schwerer wieder davon fort. Wir treffen eine mir bekannte Dame, mit der ich ein paar Worte rede und von der sich die Kleine dann ordnungsmäßig verabschiedet. Nach ein paar Schritten fragt sie: „Wer ist diese Frau?“ Es ist Tante so und so. „Warum hat die Frau so einen unfähigen Hut auf?“ „Der Tante wird er wohl gefallen.“ Ich betone nun die „Tante“. Dieser Stoßfänger: „Guck mal, Mutti, wieviel Tanten habe ich eigentlich?“

Das Glück am Wege

Skizze von Josef Stollreiter

Lavinia war reicher Leute Kind und dennoch unfrohen Herzens. Die vielen Männer, die sie im Hause ihrer Eltern umdrängten und umwarben, widerten sie an. Es brannte in ihr eine dumpfe Angst vor dem Leben, die endlich alle die lebensstüchtigen und verlebten Werber vom Tische ihrer Eltern verschleuderte.

Da fiel ihr Vater einem Börsenkrach zum Opfer und erschöpfte sich in seinem Büro. Das Entsetzen über diesen Schicksalsschlag raffte auch die Mutter dahin, und Lavinia stand allein neben einem Trümmerhaufen, aus dem die Gläubiger auch noch den Schutt fortführten. Nun tauchten die Werber wieder auf. Sie witterten Freiwild, und ehe Lavinia sich selbst Rechenschaft geben konnte, führte ein gieriger Schnapshahn sie mit viel Glanz und Aufwand in den Hafen der Ehe.

Aber in diesem Hafen wohnte das Grauen. Sie forstete bis ins Hirn, ihr ganzes Sein verschloß sich entsetzt vor dem Manne, der sich als ihr Retter pries. Es kam bald zur Scheidung, und Lavinia verließ das Haus, das ihr nie ein Heim gewesen. Sie schritt durch Dörfer und zog an Entwürden vorbei. Zum ersten Male in ihrem Leben sah sie das köstliche Grün der Bäume, sah, daß die Wiesen leuchteten und die Gewässer die Farben des Himmels mit unglücklicher, verklärender Zartheit widerspiegelten. Zum ersten Male vernahm sie die Stimmen des Waldes mit dem Herzen und hörte aus dem Zwitschern der Vögel Gott reden.

Ein unbändiges Gewitter brauste durch den Forst. Die Baumriesen bogen sich stöhnend und ächzend. Blitze stürmten von Wipfel zu Wipfel, und der Regen raufte und rann.

Lavinia stand wie ein Mensch, der einem finsternen Kerker entronnen, zum ersten Male die Welt erlebt. Sie fühlte nicht, daß sie naß wurde bis auf die Haut, daß ihr Haar troff und Wäde von ihr niederrannen. Erst als die Dämmerung hereinbrach, übernahm sie ein heimliches Grauen. Die Baumkämme standen auf einmal in fremdem Lichte und sahen gepenstlich und schmerzhaft aus. Dem moosigen Boden entstieg feiner, feuchter Rauch und hüllte alles langsam ein.

Nun wird mir doch ungemütlich in meiner Haut. Wir steigen in eine Bahn. Der Heimmweg hat gewisse Nützlichkeit mit einer Nacht. Uns gegenüber sitzt eine alte Frau mit einem Kopfkissen. Mit Stentorstimme ertönt die Frage: „Mutti, ist das die alte Hege?“ Aber mit dem Finger wird nicht dabei gezeigt. Er wandert vielmehr der Sicherheit halber ins Mädchen. Immerhin doch ein Erfolg.

Ruth Schiller, Jergang.

Soziale Gerichtshilfe

Allgemein bekannt ist, daß das neuzeitliche Jugendstrafverfahren schon seit längerer Zeit aus der ursprünglich rein strafrechtlichen zu einer mehr pädagogischen Angelegenheit geworden ist, was am härtesten Ausdruck in der amtlichen freiwilligen Jugendgerichtshilfe findet. Der dort voll zum Durchbruch gelangte Erziehungsgedanke hat aber auch in der Behandlung Erwaehnter mehr und mehr Wurzel geschlagen, für die etwas der Jugendhilfe Vermählendes in der sog. sozialen Gerichtshilfe geschaffen worden ist.

Die Vorläufer dieser neuzeitlichen Einrichtung gehen bis ins Jahr 1910 zurück, wo man erstmalig bei einer Schwurgerichtsverhandlung eine in der Fürsorgearbeit gefühlte Frau mit den Vorerhebungen betraute. 1915 kam dann zuerst in Viesfeld System in die Sache. Man begann dort mit den Landstreichern, die nicht mehr ins Arbeitshaus überführt werden sollten, wenn sie sich zur Mitarbeit in der Arbeiterkolonne bereit erklärten. Die soziale Gerichtshilfe, die sich mit der Zeit vielerorts eingebürgert hat, stellt überall die Verbindung zwischen der Justiz und der Fürsorge her. Ihre Berichte sollen Gericht und Staatsanwaltschaft ein lebendiges Bild der Lebensverhältnisse und der persönlichen Eigenart der str. freigesprochenen Person geben. Klärung des juristischen Tatbestandes ist jedoch nicht ihre Aufgabe. Gericht und Staatsanwaltschaft fordern Bericht von der sozialen Gerichtshilfe vor der Entscheidung über Strafzumessung (Art und Höhe der Strafe), Bewährungsfrist, Straferlaß und Strafmildnerungen im Gnadenwege u. a. m. Es sollen dabei auch die etwa in Frage kommenden Beweggründe zur Tat ersucht werden. — Die

Plötzlich, wie aus dem Nebel geboren, stand ein Jagdhund vor ihr und musterte sie mit großen ernsten Augen. Nach wenigen Augenblicken kam auch ein Förster herzu und zog den Hut.

„Guten Abend!“ begann er verbindlich. „Sie haben sich sicher verirrt. Darf ich Sie auf den Weg geleiten?“

Lavinia überließerte ein Frösteln. „Ich habe keinen Weg mehr!“ sagte sie verwirrt und erschrak über ihre Offenheit.

„Dann bitte ich Sie, mir ins Forsthaus zu folgen. Sie müssen sich wärmen und trockene Kleider bekommen. Hier im Walde können Sie sich ja den Tod holen!“

Da er keinerlei Antwort erhielt, wies er auf den Hund: „Sehen Sie, auch Trass fordert Sie auf, ihm zu folgen!“

Lavinia konnte den treuen Augen des Tieres nicht widerstehen und nickte stumm. Laut ausbrellend jagte Trass voran, schweigend folgten die beiden Menschen. Als sie das nahe Waldhaus betraten, machte der Förster rasch Licht, schob einen großen, bequemen Lehnstuhl an den mächtigen Kachelofen und bat, Platz zu nehmen.

„Ich werde schnell Tee aufsetzen lassen“, sagte er und ging hinaus.

Lavinia sank in den Sessel und starrte ins Leere. Die wohlige Wärme, die der Ofen verströmte, machte sie müde. Nach einer Weile kam der Förster wieder, einen Packen Kleider und Wäsche unter dem Arm.

„Dies alles habe ich noch in Mütter Truhe gefunden. Sie müssen sich umkleiden, wenn Sie nicht schlimmen Schaden nehmen wollen. Schließen Sie, bitte, die Tür ab und dann wieder auf, wenn ich mit dem Tee kommen darf.“

Mechanisch verschloß Lavinia hinter ihm die Tür und zog sich gehorlich um.

Dann stand sie auf einmal wie im Traum. Diese Kleider einer toten Frau aus dem Volke redeten eine seltsame Sprache. Wie gebannt fühlte sie sich in ihren weiten, schüchternen Falten. Sie streichelte sie, wie noch kein Mensch sie gestreichelt, auch nicht ihre eigene Mutter, die für sie ja so wenig Zeit gehabt, daß sie Erziehung und Liebe begahnten Ange-

boten Schauspielern gedreht wurde. — Wir waren bei keiner Wahlzeit allein bei Tisch, immer kamen unangemeldete Gäste. Sehr oft kam Herr Morgan, der die Hauptrolle in „Wir schalten um auf Hollywood“ spielte. Einmal war er sehr blaß. „Scheit Ihnen etwas?“ fragte ich. „Nein, bloß was zum Essen, so was Nichtiges: Geflechtes mit Rindfleisch und Kraut rief ich.“

„Ja, Herr Morgan, aber wieso sind Sie so grün im Gesicht, ist Ihnen etwas passiert?“ „Ja, eigentlich nein — es ist nur nicht mein Fall, den ich eben machte.“

Ich sprang nämlich in meiner heutigen Färbung auf einem Flugzeug, allerdings mit Koffsystem, aber es macht keinen Spaß, ich bin mehr für den ebenen Boden. In die Luft gehen hören die Vögel, und ich bin nun mal kleiner.“

„Ach hatte Mitgefühl und brachte ich“ ganz schnell etwas zu essen, und er erholte sich zu Lebens.“

Nachdem ich die Tür, ein Mann im Sträflingsanzug.

Sollte ich um Hilfe rufen? —

„Ich riech Kaffee mit Sauerkohl“, sagte eine Stimme, „entweder Ihr gebt mir etwas davon, oder — ich muß mir wo anders den Magen verderben.“

„Leider, Herr George (der war es nämlich im Kostüm seiner Rolle in dem Film „Wer den hinter Gittern“, kann ich Ihnen nur Geflechtes mit Kraut geben, wenn Sie das wollen?“

„Nein, das kenn' ich nicht, ich will Kaffee mit Sauerkohl.“

„Nicht streiten, Ruhe, Ruhe,“ ließ ich Herr Morgan vernommen, „ist ja daselbe, heißt völs anders.“

Und Herr George ließ sich sein Kaffee gut schmecken.

So ging das alle Tage. Einmal war es Herr Diesel, ein andermal Frau Dita Paris, oder Egon von Jordan, alle Deutschen und Dösterreicher, die von der Metro-Goldwyn-Mayer nach Hollywood verpflichtet worden waren, um in den deutschen Filmen deutsch zu sprechen. Sie alle hielten sich bei meiner Rückkunft ihre gute Laune, und es gehörte auch mir ein Anteil an dem guten Gelingen dieser Filme. Und Herr Strauß jr., der diesen Artikel für mich aufgeschrieben hat, findet, daß ich recht habe.

Es war gerade die Zeit, als in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Atelier die beiden deutschsprachigen Tonfilme „Menschen hinter Gittern“ und „Wir schalten um auf Hollywood“ mit deut-

lichen Schauspielern gedreht wurde. — Wir waren bei keiner Wahlzeit allein bei Tisch, immer kamen unangemeldete Gäste. Sehr oft kam Herr Morgan, der die Hauptrolle in „Wir schalten um auf Hollywood“ spielte. Einmal war er sehr blaß. „Scheit Ihnen etwas?“ fragte ich. „Nein, bloß was zum Essen, so was Nichtiges: Geflechtes mit Rindfleisch und Kraut rief ich.“

„Ja, Herr Morgan, aber wieso sind Sie so grün im Gesicht, ist Ihnen etwas passiert?“ „Ja, eigentlich nein — es ist nur nicht mein Fall, den ich eben machte.“

Ich sprang nämlich in meiner heutigen Färbung auf einem Flugzeug, allerdings mit Koffsystem, aber es macht keinen Spaß, ich bin mehr für den ebenen Boden. In die Luft gehen hören die Vögel, und ich bin nun mal kleiner.“

„Ach hatte Mitgefühl und brachte ich“ ganz schnell etwas zu essen, und er erholte sich zu Lebens.“

stellten überlassen mußte. In diesen Kleidern war das Leben fast etwas wert. Sie spürte einen Daseinsgehalt daraus, der sie beinahe beglückte.

Ein Geräusch drang an ihr Ohr. Sie erinnerte sich der Worte des Försters und schloß die Tür auf. Der Hund schlug draußen an, und bald kam der Förster mit dem dampfenden Tee herein. Er blieb erstaunt stehen.

„Ganz wie meine Mutter in jungen Jahren!“ rief er, nahm die Lampe und hob sie zur selbst. „Ist das nicht wunderbar? Als wäre meine Mutter wiedergekommen!“

Lavinia stand in sprachlosem Staunen vor dieser überraschenden Ähnlichkeit.

„Doch jetzt müssen Sie vor allem heißen Tee trinken!“ mahnte der Förster.

Sie gehorchte abermals, setzte sich an den Tisch und trank.

„Es ist schön hier, Herr Förster, sagte sie nach einer Weile leise und zaghaft. „Lassen Sie mich, bitte, diese Nacht in den Kleidern Ihrer lieben Mutter hier sitzen. Morgen fahre ich Ihnen nicht mehr zur Last.“

„Glauben Sie wirklich, daß Sie mir zur Last fallen können?“ fragte er warm und bittend.

„Ich weiß ja nicht, was ich glaube“, brach sie bebend aus. „Es ist ja alles so sinnlos!“

„Halten Sie Zweisprache mit meiner Mutter!“ bat er tief ergötzt. „Sie wird Sie nicht ohne Trost lassen! — Und jetzt werde ich Ihnen die Wäsche schicken, ein Welt aufschlagen. Sie stammt noch aus Mütter goldenen Zeiten und hat Mütter reines, gutes Herz. Vertrauen Sie ihr alle Wünsche, sie wird jeden zu erfüllen, wie es mein einfaches Badhaus vermag. Wenn es nach meinem Herzen ginge, sollte es Ihre — Heimat werden.“

Er streckte ihr die Hand entgegen. „Und nun eine gute, gesegnete Nacht!“

„Gute Nacht!“ hauchte sie, von Wundern abgelenkt und heimlich Beh überflutet.

An der Tür wandte er sich noch einmal um. „Gott schenke Ihnen den schönsten Traum!“

Sie brachte kein Wort mehr hervor. Nur ihre Hände strichen lieblos über seiner Mutter weites, schützendes Gewand.

Handhabung dieser neuzeitlichen Einrichtung ist verschieden. In Berlin z. B. ist eine Zentralstelle im Kriminalgericht durch das Landeswohlfahrts- und Jugendamt eingerichtet, die Hand in Hand mit der freien Liebesfähigkeit und mit der Gefangenensfürsorge arbeitet. Es sind dort vier weibliche und einige männliche Fürsorgekräfte amtlich tätig, mit denen Richter u. Staatsanwälte die einzelnen Fälle besprechen. Neu ist die Schnellgerichts- und die Schnellstrafgerichtshilfe. Die von dort kommenden werden dem Pflegeamt überwiesen, das aber noch eine Fülle anderer Aufgaben hat.

Vieles ist noch in Fuß auf diesem Neulandgebiet. Jedenfalls aber bringt mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß es nicht ausreicht, nur von der bösen Tat auszugehen und sie mehr oder weniger schematisch zu bestrafen.

Charlotte Reichel.

Wiener Küche in Hollywood

Von Midge Scheithauer.

Die schlechte Laune ist sofort verflogen, wenn ein schönes Wiener Schnitzel und einige gute Zetischenknödel ihren Duft verbreiten. — Das sagt mir Oskar Strauß jeden Tag, seitdem ich bei ihm das Haus führe. Ueber seinen Vertrag nach Hollywood war er sehr glücklich; sehr unglücklich aber war er, wenn er an das amerikanische Essen dachte. Ich konnte aber keine schlechte Laune nicht mehr mit ansehen.

„Gut, Herr“, sagte ich, „das geht ganz einfach nicht. Sie dürfen sich Ihren Magen da drüben nicht verderben, dafür werde ich sorgen!“ — Jetzt essen Sie Ihre Milchsuppe gut schmecken. Sie sich Ihren Milchsuppe gut schmecken.“

„Ja, aber“, stammelte Strauß. „Nichts aber, ich fahre mit und basta.“ — Da lachte er: „Das ist die beste Idee dieses Filmjahrhunderts — Wiener Küche in Hollywood.“

Sein Jubel war aber nur ein schwacher Vorgeschmack der stürmischen Begeisterung, die meine Anwesenheit in Hollywood hervorrief.

Es war gerade die Zeit, als in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Atelier die beiden deutschsprachigen Tonfilme „Menschen hinter Gittern“ und „Wir schalten um auf Hollywood“ mit deut-

lichen Schauspielern gedreht wurde. — Wir waren bei keiner Wahlzeit allein bei Tisch, immer kamen unangemeldete Gäste. Sehr oft kam Herr Morgan, der die Hauptrolle in „Wir schalten um auf Hollywood“ spielte. Einmal war er sehr blaß. „Scheit Ihnen etwas?“ fragte ich. „Nein, bloß was zum Essen, so was Nichtiges: Geflechtes mit Rindfleisch und Kraut rief ich.“

„Ja, Herr Morgan, aber wieso sind Sie so grün im Gesicht, ist Ihnen etwas passiert?“ „Ja, eigentlich nein — es ist nur nicht mein Fall, den ich eben machte.“

Ich sprang nämlich in meiner heutigen Färbung auf einem Flugzeug, allerdings mit Koffsystem, aber es macht keinen Spaß, ich bin mehr für den ebenen Boden. In die Luft gehen hören die Vögel, und ich bin nun mal kleiner.“

„Ach hatte Mitgefühl und brachte ich“ ganz schnell etwas zu essen, und er erholte sich zu Lebens.“

Opfer weiblicher Eitelkeit

Krokodile, Eidechsen und Schlangen müssen für unsere Schönen ihre Haut zu Markte tragen.

Von S. Goldenhoff.

Nachdem die holde Weiblichkeit von der unerschöpflichen Mode, ihre Kopfbedeckungen durch Federn aller Art, ja ganze ausgestopfte Vögel zu „verzieren“, glücklicherweise fast völlig abgekommen ist, hat sie sich einem neuen Bereich der Tierwelt zugewandt, in dem sie jetzt ihre Opfer sucht. Die heute herrschende Vorliebe für Schlangen, Eidechsen- und Krokodillleder richtet unter den Reptilien Mittelamerikas, Indiens und Indonesiens wahre Verheerungen an. Man schätzt den Verbrauch allein der amerikanischen Fabrikanten, die in der Verarbeitung solcher Säute den ersten Platz einnehmen, alljährlich auf eine halbe Million Schlangen, 750 000 Krokodile und weit über eine Million Eidechsen.

Der Fang der Tiere ist häufig nicht nur sehr beschwerlich, sondern zuweilen auch mit Gefahr verbunden und wäre in dem genannten Umfang ohne die Hilfe Eingeborener überhaupt unmöglich. Krokodile werden meist nachts gejagt. Drei Meter lange, mit je drei Mann besetzte Boote mit einer hellleuchtenden Aketilllampe am Bug gleiten lautlos durch die stille Nacht. Der blendende Schein fesselt die Aufmerksamkeit des Reptils, das unversehrt liegen bleibt, bis das Boot in unmittelbarer Nähe ist. Jetzt greift einer der Ruderer zu einem harpunenartigen Speer und jagt die Waffe tief in den Hinterkopf des Tieres. Sekundenlang liegt es tot; handelt es sich um ein sehr großes und kräftiges Exemplar, so bedarf es meist noch einer zweiten Harpune, ehe es von seinen vergeblichen Befreiungsversuchen erschöpft, an das Boot herangezogen und mit Vorhaken oder Messerfischen getötet werden kann. Der Ruderer wird auf eine nahe Sandbank geschleppt und später bei Tageslicht entbärt.

Dabei wendet man zwei verschiedene Verfahren an, je nachdem, ob man die weiche Haut der Unterseite und der Flanken für Schuhe und Taschen oder den hartnäckigen, bornartigen Rücken für Handkoffer und dergleichen gewinnen will. Die abgezogene Haut wird gefalzen, zusammengeklappt und zum Verkauf in grobe Leinwand verpackt. Das Fleisch des Krokodils soll essbar sein, aber selbst die Eingeborenen scheinen keinen großen Wert auf diese Delikatesse zu legen. Zuweilen gewinnt man aus ihm ein Öl, das gegen rheumatische Schmerzen helfen soll.

Die Eidechsen, deren Haut sich zur Verarbeitung eignet, kommen vorzugsweise aus dem fernen Osten; es sind eine Band- und eine Wasser-eidechse aus Indien sowie die geringste Eidechse aus Java, alle umgekehrt größer als die bei uns heimlichen Arten. Die Jagd auf Krokodile bildet die Beschäftigung ganzer Familien der niederen Kasten. Sobald die Eingeborenen feststellen, wo eins der munteren Reptilien haust, warten sie geduldig, bis es heraus kommt; der Fang ist dann einfach. Die Haut wird so abgezogen, daß die Hautteile unversehrt bleiben.

Schwieriger ist die Jagd auf die im Wasser lebenden Arten, die in den Sundarbanen, den Sümpfen und im Gangesdelta, in Wäldern vorkommen. Verfolgt, flüchten die Tiere auf hohe Bäume, oder die Eingeborenen sind so erpicht auf sie, daß sie sich selbst die Wälder machen, solche Bäume umzuhauen, nur um der farneligen Eidechse habhaft zu werden.

In Java, wo Eidechsen vielfach als Haustiere gehalten werden, weil sie Ratten und kleine Schlangen töten, hat man bereits Schutzbestimmungen für die reizenden Tiere geschaffen. Nur eine bestimmte Anzahl ist freigegeben, die mit der Hand ergriffen und am Schwanz so lange im Kreise herum geschwungen werden, bis sie betäubt sind, worauf ein Schlag auf den Kopf sie erledigt. Die Haut wird entweder im Schatten getrocknet, bis sie steinhart geworden ist, oder oberflächlich gegetzt, zuweilen auch eingefalzen. Die endgültige Verarbeitung erfolgt in allen Fällen erst am amerikanischen oder europäischen Bestimmungsziel.

Auch in Indien hat man bereits, allerdings aus anderen Gründen, Schutzbestimmungen für Eidechsen erlassen. Die Tiere sind nämlich die schärfsten Feinde mancher Giftschlangen, wie der Kobras, und seit ihnen so stark nachgefragt wird, daß sich die Zahl der an Schlangenbissen Gestorbenen außerordentlich erhöht.

Von den Schlangen ist gerade die, deren Haut sich zur Verarbeitung am besten eignet, völlig harmlos, ungefährlich und leicht zu fangen. Es ist die Karonie, eine in Siam, auf Java und Borneo lebende Wasserlange. Sie bringt ungleich anderen Schlangen bis zu 24 lebende Junge zur Welt, die in sechs Wochen

Maiandacht

Wenn mit zartem Grün sich wieder Bräutlich-schön die Erde schmückt, Lenzgeschweller Liebeslieder Schall der Vögel Herz beglückt,

Wenn in Duft und Blütenprangen Draußen schweben Wald und Flur, Sucht in sehndem Verlangen Auch der Mensch des Schöpfers Spur.

Überall, wohin er schauet, Hat des Welkenmeisters Hand Wundertempel aufgebaut, Weißtun leuchtend durch das Land. Überall strahlt ihm entgegen Ewiger Liebe Wundermacht, Und der Seele Schwingen regen Sich empor aus dumpfer Nacht.

Sorcht! Die Maienglöckchen klingen: Macht zur Andacht euch bereit! Daß den Ton ins Herz dir dringen Weibsvoller Maienzug, Stimme in der Vögel Chöre, In der Schöpfung Hochgefühl: Preis dem Schöpfer, Ruhm und Ehre Und Anbetung, Lob und Dank!

O. St.

ausgemachten sind und eine Länge von ein bis drei Metern erreichen. Früher griff man die Karung einfach mit der Hand — eine bei dem glatten, schlüpfrigen Körper nicht ganz leichte Sache — heute hat die steigende Nachfrage zur Einführung besonderer Fangnetze geführt. Beim Abheben achtet man darauf, den Rücken nicht zu verletzen; dann wird die Haut gefalzen und verpackt. — Weniger beliebt als die Karung ist die Anakonda, gleichfalls eine Wasserlange, die zwar eine Länge von zehn Metern und einen Umfang von einem Meter erreicht, so daß ihr Fang an sich besonders leicht ist. Aber wie alle großen Schlangen hat auch die Anakonda eine rauhere, gröber gefaltete Haut, die sich für feine Verarbeitung nicht eignet. Man fängt diese Riesenschlangen in der Weise, daß ein langes Fiegenkamm als Ruder ausgelegt wird. Sobald die Anakonda die Beute hinunter gewürgt hat und dann fast unbeweglich und wehrlos daliegt, läßt sie sich ohne Mühe töten.

Von den Giftschlangen liefert die Königsnatter wertvolles Leder; obwohl sie den Hundus als heilig gilt, kommt ihre Haut doch häufig auf den Markt. Ueber die Fangmethode des im tiefsten Dschungel lebenden Reptils ist kaum etwas bekannt.

Das aus Eidechsen- und Schlangenhäuten gewonnene Leder ist trotz seines geringen Gewichtes außerordentlich stark. Beim Erben erreicht man das häßliche, dunkle Pigment durch eine passende Antilution, wodurch das Leder, ohne seine natürliche Zeichnung zu verlieren, eine besondere Schönheit erhält. Die Verarbeitung umfasst bis zu 18 einzelne Vorgänge; genannt seien nur die gründliche Reinigung, das Entfernen der Schuppen (bei Schlangen), das Einweichen und Aufquellen der Haut. Dann folgt die Bohre- oder die mineralische Verarbeitung, zuweilen auch eine Kombination beider. Hat das Leder die gewünschte Färbung erhalten, so wird es noch latiniert, wodurch es den beliebten Glanz bekommt, und ist jetzt marktreif. Darauf dauert es nicht lange mehr, bis es als Schuh, Gürtel oder Handtasche von der holden Weiblichkeit spazieren geführt wird.

Amerikanisches Familienleben

Von Conrad Ferdinand Simeon.

In der weiten, prächtigen Halle des Manhattan-Hauses in New York herrscht großer, lauter Betrieb. Die weichen Teppiche, die den Boden des aus weißem Marmor hergestellten Raumes bedecken, dämpfen jeglichen Schritt.

Vierte Boys halten mit Gepäck und Beistellungen hin und her, während in den bequemen Klubesseln Herren ihre Zeitungen lesen. Die Art und Weise, wie sie ihre Beine immer wieder nervös von dem einen über das andere schlagen, läßt vermuten, daß sie nach amerikanischer Sitte gewohnt sind, zu Hause ihre unteren Extremitäten auf die Kanten der Tische zu legen. In dieser Vorhalle jedoch haben sich auch einige Damen niedergelassen. Da hört die Beguemlichkeit auf.

Als ich an die Schärpe der Zugspitze anantrete, um meinen Zimmerhübschling zu fordern, steht da im Smoking der Hausdetektiv, der mich durch Zufall bekannt geworden ist. Wir unterhalten uns, an die Seite tretend, ein wenig.

Nöcklich tauscht eine Dame an uns vorbei, an der Hand zwei blendendweiße Barfols. „Well“, meint Mister Seal, der Detektiv, „kennen Sie die Dame?“

„Woher soll ich diese prächtige Schönheit kennen?“

„Das ist Madame Bradley, die Gattin des bekannten Multimillionärs. Sie fährt jetzt ihre Hunde spazieren.“

„Schöne Hunde“, sage ich.

Wir unterhalten uns weiter. Nach einer Weile kommt ein Kindermädchen in blauem Leinenkleide mit zwei netten Buben an der Hand daher, die abendrein von einer Art Erziehlerin, einer streng aussehenden Matrone, begleitet sind.

„Well“, sagt Seal, „kennen Sie diese Kinder?“

„Woher soll ich diese Kinder kennen? Schließlich sollen mir auch noch die Mäuse und die Governess bekannt sein.“

„Das sind Madame Bradleys Buben. Die Familie wohnt schon seit Jahren hier im Hotel. Jeden Nachmittag fährt die Gnädige mit den Buben und die Governess, in einem anderen Wagen, mit den Kindern und der Mause aus.“

„Schöne Familienverhältnisse“, bemerke ich. „Bei uns in Deutschland wäre das höchstens umgekehrt zu finden.“

„Neulich fragte ich einmal einen der kleinen Buben“, meint Seal, „ob er seine niedliche goldene Uhr von seinem Papi geschenkt bekommen habe. Papi? — Was ist das? — runde sich der Kleine. Well, ich habe nicht weiter gefragt, weil ich weiß, daß der Vater einer der beschäftigten Geldleute der City ist und eigentlich nur nachts nach Hause kommt. Aber die Herrschaften leben durchaus glücklich bei uns. Ihre Wohnung kostet jährlich rund 35 000 Dollar.“

Ich rechne aus: 147 000 Mark! Dafür könnte man bei uns das größte Schloß kaufen.

Man lebt in den Vereinigten Staaten feinen besonderen Stil. Andere Länder, andere Sitten.

Pflege deine Augen

Ueberanstrengte Augen sind die gefährlichsten Feinde der Stirn, denn sie verursachen Runzeln! Das moderne Lebensstempo, das sich in der Schule, im Beruf und selbst im Hause durchsetzt, greift die Augen in jedem Alter stark an. Durch richtige Pflege und bestimmte Übungen kann man dazu ein Gegenmittel schaffen.

Die Augen müssen ausruhen! Man sehe in gewissen Abständen von seiner Arbeit oder Lektüre auf, den Blick in die Ferne gerichtet. Sind es auch nur die vier Wände des Zimmers, auf die man trifft, es hilft doch. Man stelle sich dort Landschaften, grüne Wälder, das Meer oder sonst ein schönes beruhigendes Landschaftsbild vor.

Lassen Sie Ihre Augen sich strecken, wie Sie Ihre Muskeln strecken, nachdem Sie längere

Nordseebad Borkum, die weit ins offene Meer vorgeschobene grüne Insel mit ihrem reinen Hochseehelima gewährt jährlich Tausenden von Menschen angenehmen Aufenthalt und Erholung. Badeverwaltung und Einwohner sind eifrig bemüht, den Gästen die Kurzeit recht angenehm zu gestalten. Borkum hat vorbildliche Badeanlagen: Seebäder, Warmbad mit einem neuzeitlich eingerichteten Inhalatorium, Licht- und Luftbad. Bekannt sind die breite, unvergleichliche „Bürgermeister-Kievet-Strandpromenade“ und die direkt am Meer liegende große Wandelhalle, wo der täglich die Kurkapelle unsere Gäste erfreut. Den Wünschen der Gäste entsprechend ist in diesem Jahre Gelegenheit gegeben, unabhängig von Ebbe und Flut zu jeder Tageszeit zu baden. Der Kurtag ist erheblich heruntergesetzt. Kinder bis zum 12. Lebensjahre sind von der Kurtag ganz befreit. Statt der sehr Kursteuer ist eine Tageskurtag eingeführt, das längstens bis zum 15. Tage des Aufenthaltes zu gelten ist. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung sind äußerst niedrig gehalten; neu eingeführt sind preiswerte Pauschalreisen. Auskünfte und reich illustrierte Prospekte durch die Badeverwaltung Borkum.